

DIE GESCHICHTE DES TSCHECHISCH-BAYERISCHEN GRENZGEBIETS IN DEN JAHREN 1945-2008

Grenzen und Grenzräume sind in den letzten Jahren vermehrt in den Fokus wissenschaftlicher Untersuchungen gerückt. Anlässlich des 20. Jahrestags der Berliner Maueröffnung steht gerade der „Eiserne Vorhang“ im Zentrum von Symposien, Projekten und wissenschaftlichen Publikationen. Dass dabei auch vermeintliche Randthemen wie die bayerisch-tschechoslowakische Grenze von Interesse sein können, zeigen die Universitäten Regensburg und Pilsen mit ihrem gemeinsamen Projekt zur „Bayerisch-Tschechischen Grenze seit 1945“. Am 16. und 17. September 2010 fand in Klenčí pod Čerchovem bei Domažlice die zweite bilaterale Tagung des Projekts statt, auf der neue Forschungsergebnisse zur Geschichte und Gegenwart dieses Grenzraums vorgestellt wurden. Die Bandbreite der Beiträge reichte dabei von Geschichte über Humangeografie und Demografie bis hin zur Botanik.

Im einführenden Teil wurden historische Aspekte der Grenze und der Grenzregion diskutiert. Als erster sprach Jan Jirák (Klatovy) zur „Geschichte der Bewachung der tschechisch-deutschen Grenze bis zur Errichtung des Eisernen Vorhangs“. Auf der Grundlage von Archivadokumenten beschrieb Jirák die tschechoslowakische Finanzwache bis 1949 und hob besonders deren Aktivitäten im Kampf gegen das Schmuggelwesen hervor. Tomáš Jílek (Plzeň) schloss mit einer Darstellung der Militäroperationen der amerikanischen Armee im bayerisch-böhmischen Grenzgebiet zu Ende des Zweiten Weltkriegs an. Er erinnerte an die Propaganda der KSČ, die die Rolle der Roten Armee gezielt überhöht und die der US-Amerikaner marginalisiert habe, und betonte, wie wichtig die Amerikaner als Befreier und Ordnungs-

instanz für Bayern wie Westböhmen waren. Gerade dank der Präsenz der US-Streitkräfte, so sein Fazit, seien hier die schlimmsten Auswüchse bei der Vertreibung der sudetendeutschen Bevölkerung verhindert sowie in Bayern der Aufbau demokratischer Strukturen gesichert worden. Die sudetendeutsche Thematik schnitt auch Bastian Vergnon (Regensburg) an, der den Werdegang des in der Tschechoslowakei geborenen und 1946 nach Bayern übersiedelten Politikers Alfred Frenzel nachzeichnete. Sein besonderes Augenmerk galt dabei Frenzels Aufstieg innerhalb der SPD sowie dessen Spionagetätigkeit für den tschechoslowakischen Geheimdienst ab 1956, die 1960 schließlich aufgedeckt wurde. Miroslav Breitfelder (Plzeň) vertrat die These, dass die Grundlagen für die Teilung Europas vereinzelt schon vor dem Zweiten Weltkrieg bestanden und sich bis 1945 nur weiter konkretisiert hätten. Als problematisch stufte er vor allem die Haltung Franklin D. Roosevelts ein, der in seinen Bemühungen um eine Zusammenarbeit mit Stalin dessen Expansionsbestrebungen verkannt habe. Roosevelt habe sich nur oberflächlich mit den Entwicklungen in Europa beschäftigt, deren Folgen falsch eingeschätzt und so die Entstehung des „Eisernen Vorhangs“ gefördert.

Ein zweiter historischer Block behandelte Fragen des Grenzregimes. Karel Řeháček (Plzeň) ging auf die Organisation der Bewachung der tschechisch-bayerischen Staatsgrenze in der Region Plzeň von 1945 bis 1948 ein. Dabei betonte er, dass aus tschechoslowakischer Perspektive die Sicherung der Grenze angesichts befürchteter deutscher Racheakte zwingend erforderlich schien. Die Problematik der Grenze diskutierte Markus Alexander Meinke (Regensburg), der auf der Basis zeitgenössischer Regierungsschreiben die Versuche der bayerischen Seite rekonstruierte, den nach 1945 geschlossenen Grenzübergang Höll-Lísková wieder zu eröffnen. Wenn gleich ein intensives Engagement der bayerischen Regionalpolitik aus den Akten der 1950er und 1960er Jahre deutlich wird, lässt sich letztlich nur konstatieren, dass bis 1989 alle Anstrengungen an den starren makropolitischen Verhältnissen in Ost und West scheitern mussten. Ebenfalls auf lokaler Ebene bewegte sich der Beitrag von Reinhold Balk (Amberg). Seine Darstellung der Geschichte des westdeutschen Bundesgrenzschutzes führte am Beispiel der Schwandorfer Grenzschutzabteilung in Dienstabläufe und Überwachungstätigkeiten an der bundesdeutsch-tschechoslowakischen Grenze in den Jahren 1951 bis 1990 ein. Balk beschrieb den Alltag am „Eisernen Vorhang“ aus der Perspektive der dort eingesetzten Beamten. Zentral war hierbei die Aussage, dass es zwischen den Beamten auf beiden Seiten der Grenze – trotz der insbesondere in der ČSSR sehr strengen Dienstvorschriften – auch zu Kontakten kommen konnte. Dennoch ist zu konstatieren, wie Alena Rundová (Plzeň) ausführte, dass der tschechoslowakische Staat durch repressive administrative Bestimmungen die Menschenrechte an der Grenze kontinuierlich verletzte. Rundová skizzierte die gesetzlichen Grundlagen zur strafrechtlichen Verfolgung von Republikflüchtlern und erläuterte die Paragraphen zur Einschränkung der persönlichen Freiheit. Darauf aufbauend ging Naděžda Morávková (Plzeň) auf die Beschränkungen ein, die der tschechoslowakischen Bevölkerung bei Fahrten ins westliche Ausland auferlegt wurden. Obwohl die Ausreisepaxis ab 1956 etwas vereinfacht worden war, bestanden die rechtlichen Hindernisse unverändert fort und wurden nach 1968 noch drastisch verschärft.

Die Opfer des Grenzregimes standen im Mittelpunkt des Vortrags von Adolf Rázek (Prag). Er schilderte Modellfälle, die seit den 1990er Jahren vom „Amt für die Dokumentation und Aufarbeitung der Verbrechen des Kommunismus“ in Prag untersucht wurden, und ging dabei besonders auf gezielte Täuschungen der Flüchtlinge durch die Staatssicherheit ein. Zudem behandelte er exemplarisch Tötungsdelikte an der Grenze, verwies in diesem Zusammenhang allerdings auch auf die rund 650 Opfer unter den Angehörigen der Grenztruppe, von denen die Mehrheit durch Schießereien unter Soldaten umgekommen sei. Wie die Grenzsoldaten gezielt zum Waffeneinsatz gegen Flüchtlinge animiert wurden und wie man mit den Getöteten verfuhr, stellte Tomáš Jilek (Plzeň) in seinem Vortrag über die Praktiken der kommunistischen Regierung nach dem Februar 1948 dar. Rigide Vorschriften, die Furcht vor Strafe, Belohnungen bei der erfolgreichen Verhinderung von Fluchtversuchen sowie der massive Einsatz von Propaganda hätten die Soldaten in ihrem Handeln beeinflusst, während man die Opfer stillschweigend beseitigte. Eugenie von Truetschler (Ilmenau) thematisierte anschließend die Kooperation zwischen der ostdeutschen und der tschechoslowakischen Staatssicherheit sowie der jeweiligen Grenztruppen. Die Zusammenarbeit an der Grenze habe nicht annähernd so funktioniert wie vorgesehen, was sich vor allem auf die unterschiedlichen Sichtweisen und Arbeitsmethoden der Sicherheitsorgane zurückführen lasse. Dass die Problem- und Fragestellungen bei der Erforschung der tschechoslowakischen Grenze in Bayern und Österreich ähnlich sind, machte Niklas Perzi (Waidhofen an der Thaya) deutlich. Perzi ging in seinen Untersuchungen der konkreten Umsetzung von politischen Vorgaben in Städten und Dörfern beiderseits der Grenze nach. Auf der Basis von Zeitzeugenbefragungen versuchte er zudem zu rekonstruieren, wie sich die gesellschaftlichen Erwartungen im Hinblick auf die Lebensgestaltung im Grenzraum veränderten.

Der nächste Themenblock galt der Kultur. In einer Analyse des bekannten Drachenstichfestspiels in der Stadt Furth im Wald konnte Milada Krausová (Plzeň) Veränderungen in der Gestaltung des Stücks während der 1950er Jahre aufzeigen, die sich deutlich auf die Einflüsse des Kalten Kriegs zurückführen ließen. So habe die – in ihrer Zeit heftig kritisierte – Neuauflage des Drachenstichs von Joseph Martin Bauer das Leben im Schatten des „Eisernen Vorhangs“ reflektiert. Alena Kovářiková (Plzeň) beschäftigte sich mit der literarischen Darstellung des Grenzgebiets und bezog sich dabei insbesondere auf das Werk des deutsch-böhmischen Schriftstellers Ians Watzlik (1879-1948), der die Staatsgrenze als widernatürlich darstellte und in den 1920er und 1930er Jahren dem Nationalsozialismus in die Hände arbeitete. Nach Kriegsende wurde er als einziger deutschstämmiger Schriftsteller in der Tschechoslowakei für seine Schriften verurteilt. Der Frage, wie gegenwärtige tschechische und deutsche Schullehrbücher die Geschichte des Kalten Krieges vermitteln, gingen Studierende der Westböhmischen Universität Pilsen in ihrer Gruppenpräsentation nach. In ihrer Lehrbuchanalyse konstatierten sie enorme Divergenzen sowohl im Inhalt als auch in der Präsentation des behandelten Stoffs und plädierten einerseits für eine stärkere Berücksichtigung der Alltagsgeschichte, andererseits für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit bei der Erstellung von Unterrichtsmaterialien.

In einem weiteren thematischen Block kamen die sozialen und wirtschaftlichen Dimensionen der Grenze und ihr Einfluss auf das Leben der Menschen im Grenzraum zur Sprache. Aus soziografischer Perspektive erörterte Alena Matušková (Plzeň) die demografische Entwicklung der Bezirke Tachov und Domažlice seit den 1930er Jahren. Erwartungsgemäß ließen sich nach dem Jahr 1945 die größten Veränderungen feststellen. So konnte in beiden Bezirken aufgrund der umfassenden Aus- und Umsiedlungsaktionen in den 1940er und 1950er Jahren der Vorkriegsstand der Bevölkerungszahlen nicht wieder erreicht werden. Der Geograf Jaroslav Dokoupil (Plzeň) ging der Frage nach, ob das tschechisch-bayerische Grenzgebiet trotz der schlechten infrastrukturellen Erschließung auf tschechischer Seite ein attraktiver Wirtschaftsraum sei. Zwar hat er in seinen Forschungen für die Regionen Cheb und Tachov ein hohes Maß an ausländischen Investitionen und daraus resultierend eine Bevölkerungszunahme ermittelt. Die steigende Arbeitslosenquote in beiden Bezirken zeige jedoch, dass diese Investitionen allein keine dauerhaften neuen Beschäftigungsmöglichkeiten schaffen. Das Grenzgebiet sei somit nur für die Firmen attraktiv, welche die großzügigen legislativen Bestimmungen in der Tschechischen Republik nutzen und ihre Produktionsstandorte anschließend weiter nach Osten verlagerten. Einen weiteren Aspekt des binationalen Wirtschaftslebens stellten Juliane Dittrich und Barbara Köttl (München) vor, die sich mit dem grenzüberschreitenden Konsumverhalten beschäftigten. Anhand der Befragungsergebnisse von 500 bayerischen und 525 tschechischen Verbrauchern wiesen sie nach, dass Einkäufe im Nachbarland inzwischen zur Normalität gehören. Der landwirtschaftlichen Nutzung des Grenzraums widmete sich die Präsentation von Marie Novotná (Plzeň). Auf der Grundlage von multispektralen Luftaufnahmen und Datenmaterialien führte sie einen Vergleich der Gebietsnutzung entlang der Grenze durch und stellte dabei fest, dass sich zwischen 1990 und 2000 auf der tschechischen Seite deutliche Veränderungen ergeben haben. Der Rückgang von Ackerflächen, die in Wiesen und Weiden umgewandelt wurden, lasse die Landschaft natürlicher erscheinen und führe zu einer kontinuierlichen Angleichung der landschaftlichen Strukturen auf beiden Seiten der Grenze.

Zwei weitere Referate thematisierten die Auswirkungen der Grenze auf den Naturraum. So beschäftigte sich Jan Kopp (Plzeň) mit der ökohydrologischen Qualität von Wasserläufen. Seine Untersuchungen an vier grenzüberquerenden Bächen und Flüssen im Raum zwischen Eslarn/Železná und Bayerisch Eisenstein/Železná Ruda haben ergeben, dass deren Wassergüte in Richtung Deutschland abnimmt und auf der bayerischen Seite insgesamt schlechter ist, wofür Kopp die intensivere landwirtschaftliche Nutzung des Bodens in Bayern verantwortlich macht. Zdeňka Chocholoušková (Plzeň) argumentierte, dass der „Eiserne Vorhang“ aus der Perspektive der Botanik auch positive Auswirkungen hatte. Sie zeigte am Beispiel der Ökosysteme der Ortschaften Nová Iůrka und Bučina, dass in der Folge der Sperrung dieser Gebiete für die Bevölkerung einzigartige Moose und Pflanzen erhalten blieben. Erst nach 1990 sei dieses empfindliche Gleichgewicht der Systeme durch menschliche Eingriffe wie das Anlegen von Fischteichen oder die Regulierung von Wasserläufen gestört worden.

Zum Abschluss der Tagung wurden Möglichkeiten und Strategien der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit diskutiert. Mit bereits bestehenden Kooperationen

beschäftigte sich der Politologe Christian Schramek (Regensburg). Er ging der Frage nach, ob der Boom grenzüberschreitender Projekte seit 1989 eher auf zivilgesellschaftliche oder politische Initiativen zurückzuführen sei. Insgesamt vier Motive – Idealismus, Funktionalismus, Image und Finanzen – hätten bei der Vernetzung eine wichtige Rolle gespielt, finanzielle Anreize seien allerdings oft bestimmend gewesen. Sie hätten zu Initiativen „von unten“ geführt, während EU-Gelder Gründungen „von oben“ begünstigten. Schließlich erörterte Melanie Hoffarth (Bremen) am Beispiel des Landkreises Cham die Voraussetzungen für grenzübergreifende wirtschaftliche Verflechtungen mit der Region Plzeň. Als entscheidend charakterisierte sie den demografischen Wandel auf der deutschen Seite, der zu einem Fachkräftemangel und damit zu einer größeren Kooperationsbereitschaft führe. Aber auch dem Tourismus sprach sie eine wichtige Rolle bei der grenzüberschreitenden wirtschaftlichen Vernetzung zu.

Die Beiträge der Tagung vermittelten insbesondere durch den multidisziplinären Zugang ein differenziertes Bild der Entwicklung des Grenzraums vor und nach der Öffnung des „Eisernen Vorhangs“. Sie zeigten, wie tief und weitreichend die historischen Spuren einer solchen geschlossenen Grenze sind. Zugleich wurde deutlich, dass sich das Leben an der Grenze seit 1989 dramatisch verändert hat, nicht zuletzt durch sich intensivierende grenzüberschreitende Kooperationen.